

Der perfekte BH

Vor fünfzig Jahren wurden BH verbrannt, heute müssen sie immer grösseren und vielfältigeren Ansprüchen genügen. Das symbolträchtige Textil ist zu einem Hightech-Produkt geworden. VON SUSANNE DONNER

Ein Arbeiter in grauem Overall legt den schwarzen Stoff über zwei vibrierende Rollen so breit wie ein Schreibtisch. Die Maschine schüttelt das Textil, so dass es winzige Sprünge macht. Von weitem mutet das wie eine Fata Morgana an. «Danach muss das Material ruhen, je nach Typ zwei Stunden oder sogar bis zu zwei Tage», erklärt Katja Hartenstein, Leiterin der Abteilung Forschung und Entwicklung beim Unterwäschehersteller Anita in Brannenburg. Das Schütteln des Stoffs hat seine technische Bewandnis: Die elastischen Materialien sind zum Transport unter Spannung aufgerollt und müssen sich entspannen, damit sie später korrekt verarbeitet werden können.

Wir stehen in der Zuschnittabteilung des Unternehmens. Arbeiter beaufsichtigen riesige wummernde Maschinen, die die Stoffbahnen schütteln, ansaugen und schliesslich mit einer computergesteuerten Ministichsäge schneiden. Dann zeichnen sich die Textilstückchen auf dem Stoff wie frisch gestochene Plätzchen auf einem ausgerollten Teig ab. Einer Hose sieht man schon am Schnittmuster an, was sie wird. Aber aus diesem Durcheinander an kleinen Trapezen, gerundeten Dreiecken und Bändern? Nur Eingeweihte wissen, dass dieses Puzzleteileset ein Büstenhalter wird. Bis zu 35 Teile können es je nach Modell schon sein.

Der BH ist das Flugzeug der Bekleidungsindustrie. Ein hochkompliziertes Produkt, entworfen von Designerinnen, bearbeitet von Ingenieuren, Textiltechnikern, gefertigt dann von Fabrikarbeitern und Näherinnen, wobei jedes Teil auf einige Millimeter genau zum anderen passen muss. Bis zu zweieinhalb Jahre Entwicklung und hundert Testerinnen braucht es, bis ein vollkommen neues BH-Modell bei Anita entsteht. Über manchen BH rattern in den Fabriken dann viele verschiedene Industriemaschinen. Warum ist der BH heutzutage ein so höllisch kompliziertes Stück Unterwäsche?

50 Gramm schweres Accessoire

«Die Wünsche und Ansprüche der Frauen an den BH steigen und steigen», sagt Hartenstein. Über 90 Prozent tragen heute das formende Dessous. Vergessen die 68er, als Frauen es als Symbol der Unterdrückung verbrannten. Gegenwärtig erfüllt der Büstenhalter parteiübergreifend seine Zwecke: Er soll die Brust in die optimale Form rücken, aber nicht drücken. Das T-Shirt soll ungestört über die wohlgerundete Oberweite fallen. Scheuern darf er nicht mehr, schon gar nicht beim Sport. Deshalb gibt es Sport-BH, Trägerloses für das Abendkleid, Reizendes für den Abend, T-Shirt-BH, die nahtlos die Brust einhüllen, Spacer-BH, aus besonders luftdurchlässigem Material. Es gibt Cups, die die Brust vergrössern, andere, die sie nach vorne schieben, wieder andere, die sie an den Torso drücken. Nur: Abzeichnen soll sich der BH nicht. Wohl aber darf der Träger hervorblicken oder das Material durch die Bluse schimmern. Vor Jahren noch billige Manier, ist das nun Mode. Als unseriös gelten derzeit dagegen Brustwarzen, die sich hinter der Oberbekleidung erahnen lassen.

Das sagt vor allem eines: Die 50 Gramm Textil für den weiblichen Oberkörper sind in erster Linie modisches Accessoire. Zu Urgrossmutterzeiten wog die Unterwäsche, das heisst der Büstenhalter, der mit Corsage und Unterarm verbunden war, noch 2,5 Kilogramm. Heute stimmen viele Frauen ihre Lingerie auf die Oberbekleidung ab, farblich wie auch in der Form des Décolletés. Dafür braucht es natürlich mehr davon: Hatte Oma in den fünfziger Jahren nicht mehr als zwei, drei tütenartige Büstenhalter in Weiss oder Natur, so liegen heute Dutzende Paare – «Slip und BH» – in Schwarz, Weiss, Pink, gemustert und in verschiedenen Hauttönen in den Kommoden.



Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der BH zum Massenprodukt. Heute ist er in erster Linie ein modisches Accessoire. MAURITIUS

Die Wäscheindustrie kann heute mehr, produziert mehr und schürt – allzeit wachstumsorientiert – Begehrlichkeiten. «Der eigentliche Boom in der Branche setzte nach dem Zweiten Weltkrieg ein», urteilt die Textilhistorikerin und Kuratorin Ilona Kos vom Textilmuseum in St. Gallen. «Dank Massenfertigung wurde die Unterwäsche für Frauen erschwinglich.»

Sport-BH etwa hatten unsere Mütter in ihrer Jugend noch nicht. Anita bietet zusätzlich Still- und Schwangerschaftsunterwäsche. Einst klappten Frauen einen ausgeleierten BH nach unten, um ihr Kind anzulegen. Heute gebären wir viel seltener, haben aber die perfekte Wäsche für die kurze Stillphase. Denn mit einem Still-BH lässt sich das Kleintier prinzipiell sogar im Kaffeehaus stillen, ohne dass der gesamte Busen entblösst werden müsste.

Für einen der jüngeren Trends machten die expandierenden Lingeriepezialisten eine Anleihe bei den im Niedergang begriffenen Hutmachern. Die hatten eine Technik, den Hutstoff standfest in Form des Kopfes zu bringen: den Stoff erhitzen, bis die Fasern leicht schmelzen. Im nun weichen Zustand in eine Form drücken und abkühlen. Bestimmte Kunstfasern bleiben dann in der Form, die ihm der Arbeiter eingeprägt hat. Genauso funktioniert das beim BH: Das Körbchen wird in den Stoff eingepreßt, ohne dass es Nähte brauchte. Diese Nahtlos-Ware macht heute einen grossen Teil des Wäschesortiments aus.

Anita hat sich auf die Prägetechnik spezialisiert. In einer eigenen Abteilung tun Arbeiter nichts weiter, als die BH-Stoffe in Cup-Form zu bringen. Ein Ofen heizt zwei metallene, formschöne «Brüste» auf 200 Grad Celsius auf. Eine

Arbeiterin legt behutsam ein Rechteck aus Stoff darüber. Dann zieht sie eine Abzugshaube herunter und betätigt einen Knopf. Zischend drücken sich die heissen Metallkonusse, Brustnachbildungen aus Metall, für genau 30 Sekunden in das Textil.

Immer umspielt ein amüsiert-ironisches Lächeln die Lippen von Georg Weber-Unger, Sohn des Inhabers, wenn er von der BH-Fertigung spricht. Denn die Unterwäsche, die Designerinnen erfinden, lässt sich oft nicht so einfach produzieren. Die Farben kippen beim Erhitzen, oder ein Stoff aus Spitze ist hinterher ruiniert. Weber-Unger zeigt auf ein langes Regal, das die Produktionshalle durchzieht. Darin liegen Hunderte unterschiedlicher Metallbruststempel. «Damit haben wir vor 15 Jahren angefangen», sagt er und nimmt zwei planetariumsartige Gebilde in die Hand. Die Brust war da-

mals einfach eine symmetrische Kuppel. Die Bruststempel heute dagegen sind zur Achselhöhle flacher und zur Körpermitte hin steiler, damit die Brust dezent zusammengeschoben ein schmales Tal in der Mitte bildet. Für verschiedene Modelle und für jede Grösse hat Anita einen eigenen Stempel. «Beim Sport-BH sind sie flacher, schliesslich soll die Brust am Körper gehalten werden, damit nichts wehtut», erklärt Weber-Unger. Ein metallisches Brustpaar kostet 2500 Euro in der Anfertigung.

Träger schneiden ein

Etliche hunderttausend Euro nehmen Unterwäschefabrikanten derzeit in die Hand, um den BH noch besser zu machen. Am Hohenstein-Institut für Textilinnovation in Bönningheim untersucht Textilexpertin Angela Mahr-Erhardt gerade an einem speziellen Torso, der Drücke mes-

Ein Büstenhalter kann aus bis zu 35 Teilen bestehen.

sen kann, wo handelsübliche Büstenhalter in die Schulter einschneiden. Denn immer noch sehen Hautärzte Frauen mit tiefen Furchen und wunden Druckstellen. Schuld sind meistens Träger, die besonders bei fülliger Oberweite einschneiden. Ein Körbchen der Grösse J funktioniert deshalb nur mit breiten Trägern und einem breiten Verschluss im Rücken.

Seit den sechziger Jahren schon vermisst das Hohenstein-Institut Tausende Frauen und scannt sie seit knapp zwanzig Jahren, um der Wäscheindustrie die richtigen Masse zu liefern. Was die Textiltechnikerin Simone Morlock dabei sieht, behagt den Firmen nicht. «Die Brüste der Frauen sind extrem verschieden.» Manchmal sitzen sie weit aussen mit einem grossen Abstand in der Mitte. Manchmal haben sie mehr Tropfenform, manchmal eher die Gestalt einer spitz zulaufenden Birne. «Eigentlich gibt es keinen perfekten BH für alle Frauen», sagt Morlock. Deshalb passt am Ende nur das Modell eines oder zweier Hersteller richtig gut. Und das auch nur zeitweilig, weil sich die Brust verändert. Es gibt also auch eine anatomische Ursache für die Fülle unterschiedlicher BH und deren Komplexität.

Aber das reicht als Erklärung nicht. Die Brust ist eben auch symbol- und sinnbeladen wie kein anderes Körperteil. Sie ist Ausdruck der Weiblichkeit, erotisches und sexuelles Attribut. Nicht nur das: Sie nährt, wärmt und beruhigt das Kind. Und die Form des Busens erzählt vom Alter und vom Leben. Aber das wollen Frauen lieber kaschieren. Die formschöne, jugendlich straffe Brust ist gesellschaftlicher Konsens. Nur deshalb funktioniert der BH als Hightech-Textil. Die Socke nicht.